

ger Arbeit an der Universitäts-Frauenklinik in **Heidelberg** vor kurzem von **Dr. W. Rech** zur technischen Vollkommenheit ausgearbeitet worden. Nicht etwa technische Spielerei und müßige Bastelfreude haben zu der Erfindung geführt, sondern wichtige medizinische Fragen über die Bedeutung der Wehenzahlen für den Geburtsablauf und über den Einfluss der Wehentätigkeit auf den Zustand, zumal den Herzschlag des Kindes. Zur Erhellung dieser geburtshilflichen Probleme musste eben die Wehentätigkeit genau registriert werden. Nun geht es aber schwer an, im Zimmer der Gebärenden knatternde und funkenstiebende Apparate aufzustellen, schon deshalb nicht, weil die Frau in ihrer schwersten Stunde ruhebedürftig ist und nicht belästigt werden darf. Also bleibt nichts anderes, als die Registrierung des Wehenverlaufes in einem anderen Zimmer vorzunehmen.

Und das ist eben durch die elektrische Übertragung gelungen. Von dem Bett der Gebärenden führen Drähte hinaus durch den Korridor in das Ärztezimmer. Hier steht der Apparat, der die Fernübertragung des Geburtsaktes in Kurvenform vornimmt. Automatisch zeichnet da ein

Stift fortlaufend jede einzelne Wehe auf: Stärke, Dauer und Aufeinanderfolge mit minutiöser Genauigkeit. Der Arzt sitzt vor der Registriertrommel und verfolgt den Verlauf der Geburt, die sich in einem anderen Raum abspielt. Die Gebärende selbst ist dabei gar nicht gestört. Sie liegt ruhig in ihrem Bett, von der ganzen Prozedur merkt sie überhaupt nichts. Das Wunder der telefonischen Geburt beruht auf einfachen elektrotechnischen Prinzipien, die Dr. Rech in der klinischen Wochenschrift beschreibt. Auf und Ab der Wehen teilt sich mechanisch einem Stempel mit, der wieder mit einem elektrischen Stromkreis verbunden ist. Es entstehen so je nach der

Stärke der Wehen Stromschwankungen. Diese werden durch Drähte beliebig weit in ein anderes Zimmer geleitet, wo sie durch ein selbsttätiges Registrierinstrument in Kurvenform sichtbar abzulesen sind. So leicht sich das auch liest, so bedurfte es doch anderthalbjähriger anstrengender Arbeit, um die Fernregistrierung der Geburt auf elektrischem Wege technisch einwandfrei zu bewerkstelligen. Nun, da sie gelungen ist, wird sich ihre Nutzenanwendung sicherlich nicht auf die Lösung der ursprünglichen Probleme der Geburtshilfe beschränken, sondern der Wissenschaft noch weitere unverhoffte Ergebnisse erschließen.“



Fotografie des historischen Artikels (Ausschnitt). Die Transkription ist nebenstehend abgedruckt.

Foto: Kreisblätter und Unterlagen aus dem Stadtmuseum Groß-Gerau

Bücher

Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt: Medizin in der Literatur der Neuzeit

Mattes Verlag Heidelberg 2018, fünf Bände, 2.968 Seiten, gebunden, € 225 (Gesamtwerk; Band I–V auch einzeln erhältlich), ISBN 9783868091304

Prof. von Engelhardt hat über viele Jahre an der Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung der LÄK Hessen mit großer Resonanz ein Seminar über Literatur in der Medizin angeboten, und darüber auch mehrfach hier publiziert. Nun erschien seine Monographie „Medizin in der Literatur der Neuzeit“, ein Opus Magnum mit fünf Bänden, die auch einzeln bezogen werden können. Band I enthält die Darstellung und Deutung über Krankheiten sowie medizinische Disziplinen, Band II eine Bibliografie der internationalen Forschung, Band III eine Anthologie literarischer Texte, Band IV wissenschaftliche Studien und Band V Themen, Autoren, Werke, Sachregister zu 2.750 Erzählungen und Romanen von 1.300 Schriftstellerinnen und Schriftstellern.

Krankheiten und Ärzte faszinierten in sämtlichen Kulturen. Ärzte ihrerseits waren mitunter auch große Autoren. Das Kranksein, Sterben, die Bewältigung von Schicksalsschlägen und das Verhältnis der Familie zu den Kranken und vice versa interessieren bis heute. Wie wurde mit den Kranken umgegangen? Wie waren sie in den Behandlungsprozess einbezogen – sowohl in der zivilen Gesellschaft als auch in Kriegen? All dies fand seinen eigenen, in die Kultur der Zeit eingebundenen Ausdruck. Ärzte wurden für göttliche Gesandte gehalten und angebetet, aber auch gefürchtet und dämonisiert. Medizin entfaltet in der literarischen Verarbeitung auch eine erstaunliche Kraft für die Stärkung der Fähigkeit, mit Schicksalsschlägen umzugehen, und fördert die Bildung: bei den Kranken wie auch bei ihren Familien. Engelhardt schreibt hierzu: „Am Umgang mit Geburt, Gesundheit, Krankheit und Tod misst sich die Höhe der Kultur“. Für mich, den Autor dieser Rezension, stärkte das Lesen von Büchern über Medizin, Ärzte und Krankheiten die Entscheidungsfindung, Medizin zu studieren. Kafka oder Cronin prägten auch bei mir den Willen, Teil dieses Berufsstandes zu werden.

Dr. med. Siegmund Drexler